

„Hoffentlich hält sich die Bräune“

Eine Sammlung und Ausstellung von Georg Keim.
Postkartengrüße von DDR-Touristen aus Bulgarien, Ungarn und Rumänien

Hoffentlich hält sich die Bräune.

Postkartengrüße von DDR-Touristen aus dem Sommerurlaub im Osten.
Von Georg Keim

Die arme, arme Ly. So traurig findet sie dieses schlechte Wetter in so schöner Gegend. Bärbel von der Redaktion der „Aktuellen Kamera“ hingegen fühlt sich als Touristin nach Strich und Faden ausgenommen. Traudel hat schon einen Flirt für das sture Hildchen, während Irene bereits an Zuhause denkt: sie freut sich auf die Schmorgurken am 10. August. Nicht minder beeindruckt die Herren: Kalli kann sich „prima vom täglichen Stress im Betrieb“ erholen. Peter vergnügt sich nach Bergwanderungen mit Bikinidamen und Hans-Jörg findet alles „wie im Paradies, nur das Paradies fehlt“.

Ly, Bärbel, Traudel, Irene, Kalli, Peter und Hans-Jörg haben eines gemeinsam und ahnen es nicht: alle haben sie mindestens einmal im Leben die viel zitierten „schönsten Wochen des Jahres“ in der Volksrepublik Bulgarien verbracht. Alle haben sie Postkartengrüße verschickt. Schnell geschrieben. Ungefiltert. Mal eben vor dem Essen oder noch kurz vor der Abreise. Postkartengrüße nach Hause also. Und dieses Zuhause lag in der DDR. Denn, was auch vielen Westdeutschen erst so langsam dämmert: auch hinterm Horizont des eisernen Vorhangs ging's weiter. Stimmt, Reisefreiheit gab's nicht, aber doch nur gen Westen. Ostwärts standen Schlagbäume offen und Gulaschkanonen bereit – und davon machten unzählige DDR-Bürger reichlich Gebrauch. Jahr für Jahr.

Auf der Weltreise in den Ostblock entpuppen sich Ungarn und Bulgarien schnell als Lieblingsziele. Ungarn vor allem wegen der Nähe und des schönen Balatons. Außerdem gilt Holiday im Pustzaland schon fast wie ein Urlaub im Westen: Geschäfte voll, Auslagen verlockend, Leben bunt. Immer in Relation zum eigenen ostdeutschen Alltag versteht sich. Bulgarien hingegen ist so westlich nicht. Aber: das schöne Land der zarten Rosenpflückerinnen und bulligen Gewichtheberkoryphäen ist das weit entfernteste, das weit möglichste europäische Reiseziel. Südlicher geht's nicht.

Da muss auch Rumänien zurückstecken. Bulgarien muss es sein. Süden muss es sein. Süden? Tatsächlich. Während für die meisten Wessis ein Urlaub in Bulgarien ein Urlaub im wilden Osten ist, grüßen viele DDR-Touristen „aus dem Süden“. Für Westdeutsche klingt das noch immer nur nach Italien und Spanien, nach Rimini und Malle, nach Cote d'Azur und Mittelmeer. Unerreichbare Ziele damals für Trabi-Driver und Interflug-User. Ihr Laissez-faire lockt in Bulgarien am Schwarzmeerstrand. La Dolce Vita im Warschauer Pakt. Eviva Bulgaria!

Auf den Wessikarten keine Spur von Anreisesträpazen und Grenzstauschilderungen. Wieso auch. Wo doch alle eben mal kurz hinfliegen. Aber ein Interfluggticket nach Burgas oder Varna ist richtig teuer.

Für die, die sich das nicht leisten möchten oder können, gilt: rein in den Trabi und runtergemacht. „Fahrtstrecke hierher 2100 km über Prag, Brno, Bratislava, Komarno, Budapest, Nadlac, Calafat, Vidin, Sofia, Burgas.“, grüßen froh Irmchen, Horst und Frank. Silke und Anhang haben sich auf der Herfahrt „mit dem Vorn-Sitzen“ abgewechselt. Auch Karola atmet auf: „Gut hier unten angekommen, Auto fährt noch.“

Und die ohne Trabi? Machen es wie Gini, die gleich nach ihrer Ankunft vom Sofioter Bahnhof grüßt: „Sind 46 Stunden unterwegs gewesen.“ Siggie stöhnt über „3 Tage Bahnfahrt!“ Und die ganz Hartgesottene trampen. Roland grüßt die „lieben Zurückgebliebenen“ und ist nach 1000 km Trampen in Sofia gelandet. Michael bekommt beruhigende Post von seinem „Trempergirl“: „Rumänien gut überstanden (Details zu Hause). Mit Rallyefahrern mitgefahren und 2 Italienern. Alle brav – keine Angst!“

Billig sind Ungarn und Bulgarien für Ost-Touristen nicht: „Man kann sich als DDR-Reisender nur das Nötigste leisten“ schreibt Doris. Ernüchterung auch bei Thomas: „Der Campingplatz hat trotz des Preises ebenso wenig Komfort wie früher.“ Bittere Zweiklassen-Erkenntnis auch bei Birgit und Stephan. Sie fühlen sich behandelt, „wie eben DDR-Touristen behandelt werden.“ Das ändert sich mit der Einführung der D-Mark. Konrad jubiliert im Juli 1990: „Zum 13. Mal hier und nun das richtige Geld. Es ist 'ne Wucht.“ Seine Karte adressiert er in die „DDR (noch)“

Geld. Und ein weiteres Four-Letter-Word macht die Runde: O.B.S.T. Keine kecke Abkürzung für eine New-Romantic-Band aus den 80ern. Sondern die Erkenntnis, dass zu Hause nicht nur die Bananen knapp waren. „Das viele Obst und Gemüse!“, stöhnen Elfriede und Ralf lustvoll auf, „die Trauben sind reif! Riesige Felder gibt es davon. Es ist eben ein herrliches Land.“ Trauben, Pfirsiche, Aprikosen. Tonnenweise werden sie verspeist. Und á la Post-Carte wird der vitaminreiche Hochgenuss den Daheimgebliebenen umgehend mitgeteilt. Auch Tanja lebt im August 1975 „fast nur von Obst“, bevor es wieder zurück geht. Zurück in die Heimat.

Manchmal „endlich“, manchmal „leider“ kehren die Kurzzeitweltreisenden in ihre DDR zurück. Schon 1957 fühlt sich ein Bulgarienreisender in der ostdeutschen Zeitschrift „Das Magazin“ gleich nach der Rückkehr „rauh in die Wirklichkeit zurückgerissen.“ Gelandet ist er in Schönefeld. Wie übrigens auch die traurige Ly vom Anfang. Sie hat's nicht so schön gehabt wie Carola, die 1972 aus Vratza grüßt – die Weinkostprobe mit zwei Flaschen pro Nase vor Augen: „Holladrio, da kann ich ja die Straße messen.“ Prost, Carola! Und schreib mal wieder. Georg Keim